

*Phraseologie: Spezifische Merkmale, intra- und interlingual**

GERTRUD GRÉCIANO
Universidad de Estrasburgo

Folgender Beitrag erlaubt mir heute Bilanz zu ziehen über das Forschungsprojekt CONPHRAS, das die Europäische Wissenschaftskooperation von 1994-97 im Rahmen von PROCOPE, der französischen Variante der spanischen Aktion PICASSO unterstützte. Das EU-Programm bot vorwiegend institutionelle und fachliche Anerkennung, aber auch materielle Hilfe für die Arbeitstreffen, die die Publikation der Forschungsergebnisse möglich machten (Gréciano/Rothkegel 1997).

Die inzwischen wohlbekannte Geschichte der Phraseologie, ihre Migrationen, ihre sowjetische Herkunft trotz französischen Ursprungs, ihr Weg über die DDR nach Nord- und Westeuropa dank russischer und deutscher Vermittlung, ihre universitäre Heimat heute in Europa, all das bleibt hier im Hintergrund. Es überrascht nicht, daß die Ausdehnung in den Süden über die Germanistik verläuft, denn diese spielt eine wichtige Rolle in der Internationalisierung dieser linguistischen Richtung, die heute nicht mehr wie vor einer Generation, als autonomer Bereich, sondern vielmehr als intra- und interdisziplinäre Begegnung und als interaktives Netz zu sehen ist.

CONPHRAS ist sehr eng mit den internationalen Kolloquien verbunden, die seit Mannheim 1981, Zürich 1984, Oulu 1986 zu den EUROPHRAS-Kongressen geworden sind (Straßburg 1988, Uppsala 1990, Saarbrücken 1992, Graz 1995 und Liptovsky 1997) und die seither ein lautes Echo auch im nicht-deutschsprachigen Raum finden und zur Gründung der Europäischen

* El presente artículo corresponde a la aplicación específica a la lengua alemana de la participación de la Prof^a Gréciano en el *Seminario Internacional Complutense* (4 y 5 de mayo de 1998) financiado por el Vicerrectorado de Relaciones Internacionales de la U.C.M. y organizado por los Departamentos de Filología Alemana y Filología Francesa, «Tendencias en las investigaciones fraseológicas y paremiológicas».

Gesellschaft für Phraseologie geführt haben. Fasziniert Parömiologie in den Muttersprachen Anthropologen, Ethnologen und Linguisten, so ist Phraseologie ein Grundpfeiler für Unterricht und Praxis der Fremdsprachen, wo, laut Hausmann 1997, «alles idiomatisch ist». Der phraseologische Impuls kommt ganz natürlich von außen.

Inhalt folgenden Beitrags ist der aktuelle Erkenntnisstand zur Definition der Phraseme (1.), zu den intralingualen Merkmalen der deutschen (2.) und den interlingualen Merkmalen der deutschen und französischen Phraseme (3.).

1. Definitiorische Schwerpunkte

Unter Phraseologie versteht man die Gesamtheit aller phraseologischen Einheiten/Phraseme/Phraseologismen/Phraseolexeme (Phras), sowie deren wissenschaftliche Erforschung. Der definitiorische Konsens zu diesen Oberbegriffen ergibt sich aus deren Familienähnlichkeit um graduierbare spezifische Merkmale: Mehrgliedrigkeit, Festgeprägtheit, Figuriertheit. Sie erfassen Einheiten auf den Ebenen Wort, Satz und Text: u.a. Wortbildungen, Syntagmen und Sequenzen, Idiome, Sprichwörter.

Kurz zur Etymologie. Regelmäßig wird auf Bally (1909) verwiesen: «unités/série phraséologiques»; hinzuzufügen ist Tesnière (1935): «phrasillon» und erinnert werden muß an den lateinischen Ursprung, wie es Wagner (1751) mit seinem zweisprachigen Wörterbuch: *Universae phraseologiae latinae corpus* zum Lateinischen und Deutschen beweist. Zugegeben, die puristische frankophone Welt blieb diesem Terminus gegenüber zurückhaltend, nicht nur wegen der Schönen Rede in den Pariser Salons und in Versailles, sondern auch wegen der zentripeten Grundstruktur der romanischen Sprachen, weniger geeignet für Neologismen und Wortbildungen.

Dessen ungeachtet ist der Untersuchungsgegenstand z.Z. auch in Frankreich äußerst aktuell, was jüngste wissenschaftliche Veranstaltungen, die Auflagenzahl der Phraseologiewörterbücher von Duneton/Claval (1990) und Rey/Chantreau (1991) beweisen, ebenso wie Pivots beliebte Medienshow der Orthographiewettbewerbe, wo die Schwierigkeit der Diktate systematisch bei den Phras liegt. Traditionsgetreu blieben Sprachwissenschaftler auf dem Internationalen Kolloquium in St. Cloud, ENS im Jahre 1994 (Martins-Baltar 1995, 1997) und Fiala et alii (1997) bei «locution/Wendung», woran Kenner Anstoß nahmen (Gross 1995), weil «locution/Wendung» eine gefährliche Vereinfachung bedeutet für nicht-kompositionelle, d.h. nicht-summative Einheiten, logische Prädikate und Konnektoren 2. Grades. Die französische Intelligentsia mußte schließlich zugeben, daß der adäquate Terminus noch zu finden war, worauf Mel'cuk (1994) ganz entschieden bei seinem Schlußvortrag

folgende Gleichung an die Tafel schrieb: «Phrasem=Terminus» und dem Plenum mitteilte, daß Phrasem der adäquate Gattungsbegriff sei, dessen Vielfalt sein französisch-englisches Kombinationswörterbuch mit einer Million Einträge bestätige.

Seit Generationen wurde dieses Sprachphänomen im Sprachsystem untersucht, seit 20 Jahren erst prüft man es im Sprachgebrauch, so daß die aktuelle Phraseologieforschung ausgehend von Diskurs und Text zurückwirkt auf das Wörterbuch. Die empirische Erkundung stützt sich auf Statistik und führt zur Wende. Laut Mel'cuk (1994) trifft Phraseologie 90% des Wortschatzes, was zur Erstellung kombinatorischer ein- und zweisprachiger Wörterbücher zwingt. Auf 100.000 Stichwörter zählt Fonagy (1997) 5000 Pragmateme (pragmatische Phras) und Schemann (1994) 15000-20000 Idiome (semantische Phras). Mel'cuk setzt die privilegierten Kollokationen/usuellen Kookkurrenzen/Quasi-Phras bei 40000 an. Im Rahmen seines Lexikometrie-Projekts zeigt Lafon (1997) anhand von optischen Visualisierungen, daß Phraseologie 20% einer Seite und 40% eines mittleren Textes ausmachen. CONPHRAS bestätigt die Frequenz von Phras in Texten der Literatur-, Fach- und Gebrauchssprache. Die Arbeiten erkennen einstimmig eine harte und weiche Phraseologie.

Derselbe empirische Weg vom Gebrauch zum System hat uns zu einer Revision der Definitionsmerkmale geführt. Es liegt uns daran, auf der prototypischen Natur der phraseologischen Charakteristika zu bestehen, die sich mit Familienähnlichkeit begnügen. Diese These wird unterstützt von der Arbeit, die L.R. Gurillo (1998) den theoretischen Aspekten der spanischen Phraseologie widmet. Das bedeutet, daß man sich der Relativität, wenn nicht der Grenzen dieser Merkmale bewußt wird. Mehrgliedrigkeit, Festgeprägtheit und Figuriertheit bestimmen theoretisch das System, der Gebrauch jedoch lebt praktisch von deren Widerpart. Es entsteht eine graduirbare Antinomie, eine konverse Antonymie, eine polare Komplementarität zwischen der prinzipiellen Nicht-Kompositionalität der Phras im System und deren beliebten Kompositionalität im Gebrauch, was ich fortan mit partieller Komposition bezeichne. Das System wird zu einer Herausforderung für den Gebrauch, der sich im Widerstand und in der Rebellion dagegen entfaltet.

Nicht-Kompositionalität/De-Komposition bestimmt das Phras-System. Phraseologische Bedeutung ist nicht summativ, sie ist mehr und anders als die Summe der Teile, ein Phänomen, das die Inferenz als konventionelle Implikatur (Gréciano 1997) besonders gut zu erklären vermag und das über formale Markierung gut zu erkennen ist: enge lexikalische Solidaritäten, syntaktische Schablonen, pragmatische Bindungen: *Können Sie mir das Salz reichen? Kann ich mir die Hände waschen?* Figuriertheit äußert sich in semantischer Demotivierung in der ihr eigenen Grammatik. Sich idiomatisch

ausdrücken bedeutet die Festgeprägtheit genau kennen, deren selektive Kombinatorik sich nicht ableiten läßt. Festgeprägtheit erklärt die Bewahrung ungebräuchlicher Formen, Archaismen, Nekrotismen, Unikalitäten: *etw. auf dem Kerbholz haben; gang und gäbe sein.*

Für die untersuchten Sprachen verlaufen phraseologische Erhebungen traditionsgemäß nach den Hauptwortklassen, ohne daß man diese heute überbewertet:

- (1) locutions verbales: *Gefallen finden;*
 nominales: *ein Streit um des Kaisers Bart;*
 adjectives: *päpstlicher als der Papst;*
 prépositives: *aufgrund;*
 conjonctives: *wennschon, dennschon;*
 énoncés: *Da liegt der Hund begraben.*

Fraser (1970) erstellt eine siebenstufige Skala der Festgeprägtheit/frozensess hierarchy für das Englische. Rothkegel und Burger (1973) entwickeln Strukturtests und Transformationen für das Deutsche. Gaatone (1997) prüft die Kohäsion der festen Syntagmen im Französischen über Substitutionen, morphologische Kongruenz, Permutation, Junktion, phonetische und graphische Verschmelzungen. Für die Rechtschreibreform des Deutschen bedeutet die Phraseologie ein Problem, denn z.Z. erlauben Konventionen einen Unterschied zwischen festen übertragenen und freien wörtlichen Gruppen. Phraseologie tendiert zur Klein- und Zusammenschreibung:

- (2) Klein: *sich in acht nehmen; seit alters, im argen liegen;*
 Zusammen: *verlorengehen;*
 Klein und zusammen: *abhanden kommen, aufgrund, zufolge, das ist allerhand.*
 seltene Doppelformen (DUDEN, Schemann): *anhand von / an Hand von; ach und weh schreien / Ach und Weh schreien; angst und bange machen / jdm. Angst machen.*

Die Rechtschreibreform von 1996 führt Groß- und Getrenntschreibung ein auch für Lexikalisiertes, in Anlehnung an Wüsters (1962) Projekt der verallgemeinerten und vereinheitlichten Großschreibung nach dem Motto «Trennt und schreibt immer groß», ausgelöst durch den von ihm mißverstandenen Adverbialgebrauch. In diesem konkreten Punkt führt die Reform in eine den Pionieren (Mentrup) und deren Bestreben nach prinzipieller Kleinschreibung völlig entgegengesetzte Richtung:

- (3) Groß: *im Allgemeinen, außer Acht, in/mit Bezug auf, von Seiten; Recht haben, zum Guten wenden, auf dem Trockenen sitzen, das Weite suchen.*
 Getrennt: *kennen lernen, spazieren gehen, bestehen bleiben.*

Der Gebrauch spielt mit der (Re)Komposition, der Dekonstruktion, der Auflösung von Festgeprägtheit und der semantischen Remotivierung, die wiederum die Inferenz, diesmal als konversationelle Implikatur (Gréciano 1997) zu erklären vermag. In der Praxis entscheiden Variation und Modifikation; sie wird über das Makrozeichen selbst vorhersehbar und voraussagbar. Das mehrgliedrige Makrozeichen strebt nach Ungebundenheit und Autonomie. Die kompositionelle Natur bewährt sich in der lexikographischen Organisation, in den alphabetisch geordneten Stichwortregistern. Sie behauptet sich in der mentalen Repräsentation, im visuellen Gedächtnis, die über Laut- und Schriftgestalt die Felder, Netze und Strukturen bestimmen. Bereits Ch. Bühler (1918) hat die Verbindung hergestellt zwischen kompositioneller Perzeption und Kognition komplexer Einheiten, den Mengen der Mathematik: $8=5+3$; $15=10+5$.

Das Prinzip der (Re)Komposition verleiht den Phras ihr inferierendes, elliptisches, assoziatives und allusives Kapital, welches gewährleistet, daß ein Fragment, ein Teil, die Gesamtheit an Bedeutung heraufzubeschwören vermag. Sie lädt ein zur Kreativität und Kontextualisierung und die Situation führt zu einer Wiederbelebung der (Re)Komposition.

2. Ko(n)textuelle (Re-) und (De)Komposition

Auf der Suche nach dem natürlichen Milieu der Phras arbeitete CONPHRAS mit der distributionellen, situationellen und kulturellen Dimension des Kontextbegriffes. Wahlverwandtschaftliche Beziehungen zwischen Definitionsmerkmalen und Domänen waren zu erkennen. Über kreativen Gebrauch und ästhetische Funktion bestimmt Figuriertheit das Phras für die Literatur vorher. Mehrgliedrigkeit und Figuriertheit verleihen den Phras enzyklopädische Macht, die dem Fachtext besonders zugute kommt, was Untersuchungen zu Wirtschaft, Sport, Öffentlichkeit, Informatik und Musik zeigen. Phraseologie ist ein Phänomen der Gemein- und der Fachsprache, die sich in medizinischen und juristischen Phras die Benennung von Relator/Funktor und Argumenten, den festgeprägten semantischen Rollen und mitspielenden Instanzen teilen. Die Formative decken Sachverhaltskonstellationen und Analogiekonfigurationen auf. Festgeprägtheit gestattet den Gebrauch von Konversations- und Ritualformeln, von Äußerungen in ihrer Bindung an praktische Lebenssituationen.

Ich beschränke mich hier auf Textfragmente, die den Beitrag der Phras zur thematischen Progression zeigen, in Zwiegesprächen der Dramaturgie, im Charakterporträt und dem Redeverhalten der Ideologie. Zahlreiche empirische Studien beweisen den treffenden Einstieg in den Diskurs durch Phraseologie (Berthet 1994, Palm 1995). Seit 15 Jahren decke ich über phras Kohäsionen und Brüche diskursive Kohärenzen und Inferenzen auf. Zu beachten ist die Reziprozität der Wirkung: Phraseologie konstituiert den Diskurs und der Diskurs offenbart die Kernkraft der Phras. Textgrammatik, -syntax, -semantik und -kommunikation haben die Prozeduren aufgedeckt, die in der Distribution, im Kontext und in der Situation, in der expliziten und impliziten Rekurrenz auch über lexikalische Wiederaufnahmen, über Hyperonymie, Synonymie, Antonymie, Metonymie und Isotopien am Werke sind.

Zwei Textsorten eignen sich besonders für die (Re)Komposition, die Variation und Modifikation, die sprachspielerische situationsgebundene Remotivierung der Phras, nämlich Werbeslogans, Sketches bzw. Aphorismen:

- (4) *Da geht Ihnen ein Licht auf* für Beleuchtungskörper;
den Nagel auf den Kopf treffen für AEG Bohrer und Schrauben;
da haben wir... Schwein gehabt, für das Länderbank Sparschweinchen;
Artrix: Ihre Hände in guten Händen, für Kosmetika;
Kleiderchen machen Leute als Reklame für Kinderbekleidung bei Kaufhof;
Reifen machen Leute für Pirelli Autoreifen;
gegen Husten ist ein Kraut gewachsen als Reklame für Brochicum Hustenmedizin;
Projekte nicht baden gehen lassen für Investitionen in den Seetransport;
Da kräht kein Hahn danach: Minolta EP 410 Z;
Das pfeifen die Spatzen von den Dächern: Minolta EP 410 Z;
Wer mich richtig würzt, hat den Braten gerochen und Schwein gehabt; Gewürzhersteller;
Wir, Computer bekennen Farbe... ich richte meine Farbe nach Ihren Wünschen und bei meinem Preis sehen Sie nicht rot: IBM Logistik;
Substanzen, die ihre grauen Zellen wieder wach machen: Zellaforte plus;
Beisst nicht gleich in jeden rosaroten Apfel: Transalpin

Interessante Künstler folgen dieser Technik für ihre auf der Bühne und dem Bildschirm gemimte Komik (Gréciano 1988 und 1997):

- (5) *Die heikle Frage: was darf man und was soll man nicht ?*
Faßt man an wirklich heiße Eisen, und da zählt sicher Kiel dazu, oder erzählt in Narrenkreisen das Ehrenwort man zum Tabou ? (D. Brandt, Till);
 Stollenberg erfand die Quellensteuer und **spielt dabei mit dem Feuer** (J.Kurz);
uns jetzt den Rücken zu decken im Krisenkampf, das wär probat denn nur um Pershings zu verstecken sind wir uns zu schad (D.Brandt, Till);
 und will man wegen leeren Kassen in den USA als Bündnispflicht jetzt **uns die Zeche zahlen lassen**, heiligt der Zweck dies Mittel nicht (D.Brandt, Till);

*O Michael Gorbatschow, du hast es schwer, denn echte Gefühle hat nicht der Bär.
 So ein Bär, läßt sich nicht zähmen. Wer ihm traut ist ein Tor. Bleib' wach mit Aug' und Ohr.
 Gelingt es Dir, daß **aus der Hand er frißt**, dann bist Du in Rußland der größte Artist.
 (Mainzer Hofsänger, Die große Bärennummer: Gorbatschow als Dompteur).*

Phraseologie gehört natürlich zur Literatur, zur klassischen sowie zur trivialen. Theaterstücke (6) und Prosa des 19. und 20. Jahrhunderts (7), sowie Jugendliteratur (8) sind auf Idiome und Sprichwörter hin untersucht worden:

- (6) *Galilei sich den Oberkörper waschend, pustend und fröhlich: Stell die Milch auf den Tisch, aber klapp kein Buch zu.*
 Andrea: Mutter sagt, wir müssen den Milchmann bezahlen. Sonst **macht er bald einen Kreis um unser Haus**, Herr Galilei Galilei: Es heißt: er **beschreibt einen Kreis**, Andrea.
 Andrea: Wie sie wollen. Wenn wir nicht bezahlen, dann **beschreibt er einen Kreis um uns**, Herr Galilei.
 Galilei: Während der Gerichtsvollzieher, Herr Cambione, **schnurgerade auf uns zu kommt**, indem er was für eine **Strecke zwischen zwei Punkten wählt?**
 Andrea grinsend: **die kürzeste**.
 Galilei: Gut: Ich habe was für dich. Sieh hinter den Sterntafeln nach. (Brecht, Das Leben des Galilei).
- (7) *Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telephon. **Was machen wir nun?** fragte der Fabrikbesitzer. Bomben, sagte der Erfinder. Krieg, sagte der General.*

Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.
(Borchert, Lesebuchgeschichten)

Die Geschichte würde schon wegen Nikotinvergiftung **ins Grab bringen...**

Ich würde noch dazu so **arm** sterben **wie eine Kirchenmaus**, denn mein halbes Vermögen **ging** neuerdings **in Rauch auf**. (Martin, Neugier).

Jost Zimball lebt, aber man versucht dem abzuhelpfen. Hannes Pohl lebt nicht mehr. Ferdinand Hocht **lebt auf hohem Fuß**. (Martin, Neugier)

Und Vati ? Nu mal sehn. **Abwarten und Tee trinken**. (Kempowski, Uns geht's ja noch gold)

Da aber wär ich **weit vom Schuß**, weil ich doch so sensibel sei und mir alles so **zu Herzen nähm**. (Kempowski, Uns geht's ja noch gold).

- (8) «Langsam **bin ich** wirklich **mit meinem Latein am Ende!**
«Latein» Knurrte Anton und stand auf. «Ich wusste gar nicht, dass man da auch Sprachen kann (Ende, Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer).
«Willst du, daß uns die Nachbarn **aufs Dach steigen** ?» «Aufs Dach ?» sagte Anton grinsend und blickte zur Decke. «Ich dachte über uns wohnt noch jemand.» (Sommer-Bodenburg, Der kleine Vampir in Gefahr).
«Ich hab's mir anders überlegt... Ich komm doch nicht mit!»
«Was?»
Schrie Anton auf. «Willst du mich etwa **im Stich lassen** » *ibd.*
Maja richtete ihre Augen fragend auf ihre Freundin. Der König **schüttelte** versonnen, verwundert **den Kopf**. Er **kniff** wütend **die Lippen zusammen**. (Bonsels, Biene Maja)

Am häufigsten jedoch begegnet man Phras in Gebrauchs- und Fachtexten, wenn man die Pressetexte hier miteinbezieht:

- (9) Auf sehr verschiedene Weise kann der Mensch **auf den Hund kommen**: zum Beispiel durch das Finanzamt, durch Verschwendung, Trunksucht, Faulheit oder Fehlspekulation an der Börse. Wie der Mensch jedoch **auf den leibhaftigen Hund gekommen ist...** diese Geschichte erzählt der bekannte Verhaltensforscher auf den nachfolgenden Seiten (Vorwort zu K. Lorenz).

Ich möchte persönlich noch einmal auf das Theater zurückkommen, denn die Diskursprogression verläuft dort über Handlung und Gespräch und ist ein doppelter Appell an die figurierte Phraseologie. In Brechts Lehrstücken und im Wiener Volksstück (Nestroy, Raimund) sind Phrasen dank ihrer Remotivationskraft im Einsatz für die Charakterisierung der Protagonisten, Bühnenanweisung und Morallehre. Sie stellen Verbindungen her unter an- und abwesenden Gesprächspartnern, zwischen Autor, Protagonisten und Publikum. Somatismen und Kinegramme werden auf der Bühne wiederbelebt und anthropozentrische Formative (Körperteile und Körperbewegungen) veranschaulichen Seelen- und Gemütszustände, Einstellungen und Haltungen. Sie verursachen Handlung und Bewertung. Theateraufnahmen und Bühnenspiele zeigen gemimte Wendungen, leibgebundene Expressionen (Goll), sichtbare Rede (Corvin). Es ereignet sich eine reziproke Kontextualisierung: die Sprache wird zur Gestik und Gestik zu Sprache. Phraseologie inszeniert den Text und gehört zum Wortschatz der Dramaturgie:

- (10) *den Leib in den Staub werfen; zu Ihren Füßen wimmern; mit Füßen treten; Küß' die Hand, Euer Gnaden; an den Kopf werfen; geh' mir aus den Augen; ich kratze Dir die Augen aus; sich vom Halse schaffen.*

Zur Zeit beschäftigen sich junge Mitarbeiter von CONPHRAS mit einem Aspekt, der nicht augenfällig und daher unbeachtet geblieben ist, nämlich das demotivierte Phrasem. Im Unterschied zu den Lexikographen, die sich in der Makrostruktur onomasiologischer und in der Mediostruktur semasiologischer Wörterbücher mit der eigentlichen, d.h. abstrakten Bedeutung der Phrasen befassen, habe ich selbst (Gréciano 1991) mit der Erforschung der demotivierten Bedeutung im Text begonnen. Phraseologische Begriffsbedeutung steht in engem Zusammenhang mit dem Textthema, dessen Entfaltung und Bewertung. Unter diesem Aspekt bilden Phrasen konzeptuelle Knoten, Felder und Netze. In Raimunds *Verschwender* kreisen sie um die Begriffsthemen

- (11) UNTERWERFUNG: *den Leib in den Staub werfen / trainer sa carcasse / se rouler dans la poussière, zu jds. Füßen wimmern/geindre aux pieds de quelqu'un; küß' die Hand Euer Gnaden/je vous baise la main, Votre Grâce; Ehre haben/avoir l'honneur, Ehre machen/se faire un honneur; um Verzeihung bitten/demander pardon; sich zu bescheiden wissen/savoir se résigner;*

MISSACHTUNG: *zu Füßen treten / fouler aux pieds; geh mir aus den Augen/disparais de ma vue; sich vom Halse schaffen / se*

débarasser de; zur Rechenschaft ziehen/demander des comptes; Anspruch machen auf / élever des prétentions sur;

GELD: *sein Schifflein in den Hafen lenken / amener sa barque à bon port; sein Schäfchen ins Trockene bringen/mettre au sec un pécule discrètement amassé /faire sa pelote; wie es mit der Kassa steht / ce qui reste en caisse / où en sont les fonds;*

ZORN: *an den Kopf werfen / lancer à la tête, jdm. die Augen auskratzen / arracher les yeux à quelqu'un.*

Inzwischen sind auch die ersten Textbegriffsglossare, vorwiegend zu Theatertexten, aber nicht nur erstellt. Sie können als Gebrauchsthesauri von Literatur- und Fachtexten angesehen werden, in Analogie zu den Systemthesauri der Gemeinsprache. Aus diesem äußerst interessanten Vergleich ergeben sich unzählige neue Fragen über die generische oder relative Natur der Begriffe und Themen, über ihr Verhältnis zu Substantivkonstituenten mit ihrem Argumentstatus und zu Verbkonstituenten, die meistens Relationen der Wirklichkeit und Logik, oft aber auch Einstellungen und Bewertungen zum Ausdruck bringen. Weil Phrasemsemantik Lexemsemantik integriert, ist die partielle Komposition als Erklärung besonders verheißungsvoll und verdient Weinreich (1969) neu durchdacht zu werden.

Unter diesem diskursiven Aspekt leistet das Phras über seinen demotivierten, nicht kompositionellen, abstrakten Kern seinen Beitrag zum Textthema; Thema nicht verstanden als Textgegenstand der Literaten, sondern als die ihm bzw. ihnen zugeschriebenen Eigenschaften. An der Peripherie des Begriffs steht das Bild, eine wesentliche Dar- und Vorstellungsmodalität, notwendig, um alle Spiegelungen, Assoziationen und Impressionen zu erfassen. Die phraseologische Benennung der Konzepte gestattet Inferenzen auf Haltungen und Beziehungen, die für das Thema, den Texttyp, den Autor und sein Publikum charakteristisch sind. Phraseologische Begriffe steuern die Themenbildung des Textes. Über den Begriffskern stehen Phras als geraffte Prädikationen komplexer Phänomene in Symbiose mit dem Textthema, welches förmlich nach ihm verlangt: Formeln der Synthese, Bedeutungskonglomerate, Prädikate 2. Stufe/Grads, geballte Inferenz. In Raimunds *Verschwender* reflektieren die Bildbegriffe den sozialen Konflikt und malen sie in schwarz und weiß die Verhältnisse der Zeit: MISSACHTUNG vs ERGEBENHEIT; GEIZ vs GROSSMUT; MANIERISMUS vs SCHLICHTHEIT als Ausdruck und Erklärung für die Laster der Reichen und die Tugend der Armen, Aufstieg und Untergang des mondänen Milieus, die Größe und Unterdrückung des Volkes und für eine schicksalschlichtende und -richtende Zauberwelt. In Dürrenmatt's *Besuch der alten Dame* begegnet man hinter einer phraseologischen Gestaltung von Bühne, Personen und Handlung die

Begriffspaare: ARM vs REICH, UNRECHT vs RECHT, FREUDE vs ZORN, LIEBE vs HASS, LEBEN vs TOD (Gréciano/Faucher 1998).

Bringen Werktitel nur selten deren Themen zum Ausdruck, so tun dies phraseologische Titel immer (Gréciano 1994a). In den Text verwoben stellen Phras Unterthemen dar und das Textthema entfaltet sich über Begriffskerne, die zu Knoten des Themennetzes werden. Gerade das ist der Grund, warum ein phraseologisches Begriffsinventar/-glossar die Schreibprozeduren strukturieren und leiten kann. Gerade so wollen sich Duneton/Claval (1990,4) verstanden wissen; ihre Enzyklopädie wendet sich nicht nur an Liebhaber der metaphorischen Sprache, sondern sie wurde «mit der Abicht konzipiert, Berufsschreibern zu helfen, ihre Gedanken in Bilder umzusetzen». In diesem konkreten Zusammenhang ist es umso bedauerlicher, daß die Themenliste und noch mehr der Themen- und Unterthemenindex, der diese Aufgabe zu erfüllen hatte, nicht Begriffe wiedergibt, sondern Stichwörter, d.h. Formative. Bardosi (1986) und Schemann (1992) hingegen bieten treffende Begriffsgerüste für das Französische und Deutsche. Phrasembegriffe als Redaktionshilfe in Hypertextorganisation für lineare und nichtlineare Produktion, das ist das Ziel, das Gréciano/Rothkegel (1997) im Anschluß an CONPHRAS verfolgen.

Um auf die Literatur und den Fachbereich zurückzukommen, so muß auf die editoriale Produktivität der Phraseme eingegangen werden. Zahlreiche zeitgenössische Bücher und Artikel im Deutschen und Französischen führen phraseologische Titel (12), ebenso wie deren Verlagsankündigungen (13). Die komprimierte, inferierende und doppelzüngige Semantik machen aus diesen Sprachfertigteilen eine treffende Formulierungs- und Interpretationshilfe für den thematischen Inhalt. In dieser Funktion werden Phras gerne variiert und modifiziert gebraucht:

- (12) *Das Glück **liegt auf der Hand*** (Herder Bücherei).
*Glück/Schicksal aus **zweiter Hand*** (M. Wassermann)/(H. Peter).
Eine Hand voll Glück (B. Noack).
*Leben aus **erster / zweiter Hand*** (J. David / X.X.).
Nimm Dein Glück / Schicksal selbst in die Hand (M. Auclair / K. Buchmann).
*Schicksal **in der Hand*** (U.v. Mangoldt).
*Wo Hoffnung **Hand und Fuß hat*** (X.X.).
Mit Hand und Fuß (H. Bücken).
*Lernen mit **Kopf und Hand*** (X.X.).
Ein/Der Spatz in der Hand (J. Lander / A. Fuchs).
Hand an sich legen (J. Amery).
*Auch **Wölfe fressen aus der Hand*** (H. J. Martin).
Hand aufs Herz (V. Hjorth / Th. Scheisin / W. Haupfhans).

- Gottes Welt / Die Gesundheit **liegt in unserer Hand*** (J. Ullies / W. Sun-Beer / H. Anderson).
- Augenblick / Ein Jahr / Unsere Welt **aus Gottes Hand*** (A. Ebert / A. Kalender / E. F. Maier).
- Finger an **Gottes Hand*** (D. Wilson).
- Marionetten **in Gottes Hand*** (W. Lindenberg).
- In Gottes Hand** gegeben* (J. Seiffert).
- Küß die Hand**, Herr Hofrat* (F. Dvorak).
- Ich **bitte nicht um deine Hand*** (G. Brassens).
- Hand in Hand*** (X.X.).
- Die Geschichte vom **Spatzen in der Hand** und **der Taube auf dem Dach*** (C. Münzel).
- Der Spatz in der Hand ist besser als die Taube auf dem Dach*** (Ch. Nöstlinger).
- Eine Hand wäscht die andere*** (D. Brown).
- Kopf ab!*** (C. H. Mammet).
- Kopf hoch**, Freddie!* (M. Scott).
- Kopf an Kopf*** (N. Tasches).
- Den Nagel auf den Kopf*** (M. Vorbeck).
- Die Welt **steht Kopf*** (Ch. Armstrong).
- Ein Dach / Mehr als ein Dach überm Kopf*** (K. Rüng / X.X.).
- Wer den Kopf hängen läßt** sieht weniger* (R. Simeone).
- Herz über Kopf*** (U. Hahn).
- Larissa! / Männer / Nora **Kopf hoch*** (C. Hofkamp/H. Brost/A. Olten).
- Piri **stellt alles auf den Kopf*** (T. Csapari).
- Sex beginnt **im Kopf*** (C. Wells).
- Kopf und Hals*** (P. Popesko).
- Lernen **mit Kopf und Hand*** (X.X.).
- Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz*** (Katrin/Mirer).
- Um Kopf und Kragen*** (F. Brustat-Naval).
- Zwischen Kopf und Kragen*** (G. Fuchs).
- Nicht gleich den Kopf verlieren*** (D. Schwartz).
- Die Lausbuben im alten Rom **haben diesmal nur Flausen im Kopf*** (H. Winterfeld).
- Piri **gewinnt alle Herzen*** (T. Csapari).
- Das Herz auf der Zunge*** (E. Petuchowski).
- Die ganze Welt steht auf der spitzen Zunge*** (X.X.).
- Fischers Fritz bricht sich die Zunge*** (X.X.).
- Zunge zeigen*** (G. Grass).
- Spitze Zunge*** (L. Berg).
- Nehmen Sie kein Blatt vor den Mund*** (E. Medow).
- Ein Sprichwort im Mund wiegt hundert Pfund*** (A. Lippel).
- Ein Mund voll Glück*** (H. Biernath).
- Alles Gute und viel Glück*** (X.X.).

Wie Scherben Glück bringen (Pfenninger).
Alles für die Katz (A. Franquin).
Das ist doch alles für dir Katz (X.X.).
Für die Katz (N. Thilwell / R. Walser).
Katz und Maus (G. Grass).
Die Katz im Sack (J. Chase / D. Sayers).
Die Katze im Sack kommt mir spanisch vor (A. Appel).
Die Katze läßt das Mäusen / Morden nicht (D. Inkiow / X.X.).
Wie Hund und Katz (M. Wright).
Da kräht kein Hahn nach dir (H. Grill).
Ab morgen nie wieder (X. Dambrowski).
Ab sofort nicht mehr alkoholabhängig (X.X.).
Der/Aller Tage Abend (F. Kartner, X.X.).
Der Acker ist die Welt (C. Martini).
Adam hinter dem Mond (H. Manz).
Caius geht ein Licht auf (H. Winterfeld).
Caius in der Klemme (H. Winterfeld).

- (13) *Den Lesern und besonders Leserinnen der 'Serie Piper Spannung' ist Sara Paretsky schon lange ein Begriff.*
 Eine Tochter **macht was mit**. Es war immer alles **in Ordnung** zwischen Hanna und Mutter Monika. Bis - ja, bis dieser Anton **dazwischen kam**, an dem Monika offenbar **einen Narren gefressen hat**.
 J.J. König... hat eine Geschichte der **'Bilder'** vor, die sich Entdecker und Entdeckte voneinander **gemacht haben**.
 Ein großer Bildband..., der in jeder Hinsicht buchstäblich **aus dem Rahmen fällt**.
 Die vertraute Welt **mit völlig anderen Augen zu sehen**, das lehrt uns MR wie kein anderer Fotograf.
 Der Roman... läßt lebendig versunkene Kulturen in historischer Treue wieder **vor Augen treten**.
 Ein kurzweiliges Programm für französischsprachige Lerner, die im Selbststudium ihre **Deutschkenntnisse auffrischen** wollen. Sprech—, Lese—, Hör- und Sehtexte **halten sich dabei die Waage**. Mit Band I wird **die Hälfte des Wegs zum Zertifikat** «Deutsch als Fremdsprache» **zurückgelegt**.
 Ein Traum? «Es wäre natürlich ein Traum, wenn die Schüler vergessen könnten, das ihr Lehrbuch ein Lehrbuch ist». **Solche Träume können Wirklichkeit werden**.
 Jede Filmfolge besteht aus... einem landeskundlichen Teil, der mit kleinen Geschichten aus dem Alltag **einen Einblick** in das Leben, vor allem in der Bundesrepublik **gibt**.

*Hier ist das Buch, wie **die Lust am Sprechen geweckt werden kann**.*

*So wird das Wort nicht nur definiert, sondern in sein semantisches **Umfeld eingebettet**.*

*Dieses moderne Lernwörterbuch **fördert den schöpferischen Umgang mit der Sprache und macht mit sinn- und sachverwandten Wörtern vertraut**.*

Schneider (1994) untersucht anhand folgender Werke kontrastiv die Beziehung zwischen phraseologischem Titel und Themenraster:

- (14) Jean d’Ormesson: *Histoire du Juif errant*; Dominique Viseux: *L’Oeuf de Colomb*; Noëlle Châtelet: *La Courte échelle*; Robert Massin: *La Cour des miracles*; Katia Stucki: *La Part du lion*; Raoul de Warren: *Les Portes de l’Enfer*; Guy Georgy: *La Folle avoine*; Daniel Boulanger: *Un été à la diable*; Alain Chapellier: *De miel et de fiel*; Françoise Parturier: *Le sexe des anges*; Stefan Heym: *Auf Sand gebaut*; Ludwig Lugmeier: *Wo der Hund begraben ist*; Ilse Gräfin von Bredow: *Der Spatz in der Hand*; Sabine Deitmer: *Auch brave Mädchen tun’s*; Albert Keller: *Wer selber lacht, lacht am besten*; Helmut Ludwig: *Wer zuletzt lacht, lacht am schönsten*; Manfred Bieler: *Ewig und drei Tage*; Doris Dörrie: *Für immer und ewig*; Günter Grass: *Unkenrufe*; Herta Müller: *Der Fuchs war damals schon der Jäger*.

3. Kontrastive Merkmale

In der Phraseologieforschung wurde der Vergleich oft als Arbeitsmethode und selten als Untersuchungsgegenstand verwendet. Konkrete Ergänzungen zum Deutschen sind Schwedisch (Palm, Stedje), Finnisch (Korhonen), Slovakisch (Durco), Russisch (Dobrovól’skij, Eismann) und Ungarisch (Hessky, Földes). Dem Sprachenpaar Deutsch-Französisch widmen sich vor allem Schemann, Ettinger, Gréciano (seit 1989). In Gréciano/Rothkegel (1997) ist Komparatistik Mittel zum Zweck und Selbstzweck. Wir veröffentlichen Ergebnisse aus dem strukturalen Vergleich zu Kompositionalität und Analytizität (Stumpf), aus semantischen Vergleichen zur Farbsymbolik (Nahon), zur Erfolgsthematik (Drillon), aus lexikographischen Vergleichen zum Status des Gebrauchs in zweisprachigen Wörterbüchern Deutsch/Russisch (Dobrovól’skij). Hier wird der Bekanntheitsgrad der Idiome in Mutter- und Fremdsprache gemessen und ein Fragebogen erhebt die entscheidende Rolle des Kontextes für die Identifikation der phraseologischen Bedeutung. Die

kontrastive Phraseologie gilt als schwierigstes Kapitel der vergleichenden Linguistik (Gladrow 1993), welches nach interlinguistischer und pluridisziplinärer Kooperation verlangt. Aus Wörterbüchern und Übersetzungen konnten wir deutliche Konvergenzen in der Phraseologie der beiden benachbarten Sprachen aus demselben abendländischen Kulturkreis entnehmen.

Meines Erachtens kann ein Sprachvergleich heute, angesichts der differenzierten und bewährten theoretischen Erkenntnis, nicht mehr binär vorgenommen werden, als einfache Beschreibung der Phras des Deutschen und Französischen. Als *tertium comparationis* verwende ich ein komplexes Bündel struktureller und diskursiver Merkmale in ihrer Interaktion um die unterschiedlichen Äquivalenztypen (total, partiell, null, Pseudo-, Quasiäquivalenz) nach dem Schema eines Rhombus und nicht mehr nach einem Dreieck:

- (15) tc: Struktur / Diskurs
 Phraseologie der AS Phraseologie der ZS
 Äquivalenztypen:
 Voll-/Teil-/Pseudo-/Quasi-/Nulläquivalenzen

Die Feststellung von Konvergenzen vs Divergenzen bleibt eine Sache der Perspektivierung; sie sind nur ausnahmsweise absolut, meistens relativ, so daß Konvergenz der totalen, partiellen, Pseudo- und Quasiäquivalenz in Sprache und Gebrauch entspricht, wobei die inner- und zwischensprachliche Übersetzung ihre große Konvertierungs- und Kompensationskraft offenbart. Im Sprachsystem entspringen Konvergenzen der Migration und Entlehnung, der gemeinsamen Erfahrung und dem Kontakt. Übersetzung fungiert als Test für instrumentale Zwänge des Systems und kreative Freiheit im Gebrauch. Ich folge ihrer Definition nach einem Semiotik- und Kommunikationsmodell, als Rezeption und Produktion über einen Kodewechsel, der Interpretation, Transformation und Kompensation für den Transfer voraussetzt.

- (16) P1 → R2 = T = P2 → R3

Auf der Strukturebene sind zahlreiche formale Konvergenzen zwischen der deutschen und französischen Phraseologie zu erkennen:

gleiche Klassenbildung nach Wortarten;
 gleiche Zahlen: *unte vier Augen/entre quatre yeux*;
 gleiche Eigennamen: *nach Canossa gehen/aller à Canossa*;
 gleiche lexikalische Produktivität für Substantivformative:

Körperteile: *den Kopf verlieren/perdre la tête*;
 Naturphänomene: *Wind, Himmel, Licht/eau, air, feu*;
 Gegenstände des Alltags: *Sache, Geld, Haus/coup, chien, pain*;
 Übernatürliches: *Gott, Seele/diable, esprit*;
 gleiche lexikalische Produktivität für Verbalformative:
 Zustände: *sein, haben, bleiben / être, avoir, rester*;
 Modalität und Aspekt: *können, lassen/laisser, falloir, vouloir*;
 Stellung und Bewegung: *sitzen, bleiben, sein/aller, tomber, courir*;
 Handlung: *machen, gehen, kommen / faire, mettre, porter*;
 Vorgang: *kriegen, fallen, geraten/tomber, perdre, voir*.

Die Bedeutungskonvergenzen kreisen um den doppelten Anthropozentrismus: das Negative menschlichen Seins und Verhaltens.

Auf der Diskursebene zeigen Paralleltexte ihre Erklärungskraft für die kontrastive Phraseologie. Bilden Paartexte, welche unter vergleichbaren Bedingungen unabhängig voneinander in zwei Sprach- und Kulturgemeinschaften entstanden sind, das interessanteste, obgleich aufwendig und äußerst schwierig zu erstellende Korpus, so liefern durch Übersetzung entstandene Bitexte eine unmittelbare Überprüfung. Eine nach dem Kommunikationsmodell konzipierte Übersetzung bedeutet Rezeption und Produktion von Konvergenzen, die auf Sprach-, Sach- und Weltwissen fußen, der fruchtbare Boden für Intuition, Freiheit, Innovation und Kreation. Mehr oder weniger zugestanden stellte die Idiomatik schon immer den Prüfstein für die Übersetzungsqualität. Für Phraseologie ist der Übersetzungsvergleich besonders aufschlußreich; so gelingt es Müller-Thomas (1993), anhand dreier deutscher Übersetzungen von Jules Verne zu zeigen, daß Calque und Entlehnung von Phras die gesamte Übersetzungsqualität in Frage stellen und daß Anpassungen diese im Gegenteil verbessern. Voraussetzung ist die Wahrung der Begriffsbedeutung und der Beibehalt einer Bildbedeutung, nicht unbedingt desselben Bildes: *noir comme l'encre/pechschwarz; avec armes et bagages/mit Kind und Kegel*. Bei Nulläquivalenz schätzt man die definitiorische Paraphrase, die wegen des Bildverlustes zur partiellen Äquivalenz wird: *laisser carte blanche/jdm. völlige Handlungsfreiheit lassen*. Die kognitiven und kommunikativen Werte der festen Metaphern, ausgelöst durch die Kontextualisierung von Substantiv- und Adjektivformativen ist inzwischen wohlbekannt: simulierte Referenz und Körperlichkeit, Erfahrungssillusion, Fata morgana, Trompe-l'oeil. Tests offenbaren Metaphernfelder, prototypische mentale Repräsentationen in interlingualer Konvergenz und Divergenz. Diese der Bezeichnung entbundene Metaphorik entfaltet ein semantisches Potential, das einer Vielfalt von Zwecken zur Verfügung steht. Das Bild erreicht eine zentrale Diskursbedeutung: Spiegel der Textgegenstände und —situationen, Vektor von Wiederaufnahme und

Isotopie, Motor thematischer Entfaltung. Systemdivergenzen hervorgerufen durch fehlende und unterschiedliche Bilder haben Verluste an Textualität zufolge, die raffinierter Kompensation bedürfen, wie Christophe (1997) es anhand der französischen, rationalen und abstrakten Übersetzung der implikativen und metaphorischen Schachnovelle von Stefan Zweig zeigt. In bestimmten Werken festigt die Phraseologie die lebendigen und sich vernetzenden Metaphern; sie gleitet von der ästhetischen Rhetorik in die praktische Technik. Auch Brechts Galilei spricht im Alltag nach der Geometrie: *einen Kreis beschreiben statt einen Bogen machen um, die kürzeste Strecke zwischen zwei Punkten wählen statt schnurgerade zukommen auf jdn.* In Fachtexten ist die Brücke geschlagen von der wissenschaftlichen Metapher zur Fachphraseologie (Gréciano 1994b, 1997b).

Was den Kontrast betrifft, so nährt die Phrasemsemantik auf paradoxe Weise die interkulturelle Diskursforschung. Phraseologische Begriffsbedeutung antwortet sowohl auf die Abstraktheit, die die Experten (Gnutzmann/Lange 1990) dem teutonischen Stil zuerkennen, als auch auf die ebendort dem gallischen Stil zugesprochene Rationalität. Phraseologische Bildbedeutung führt sowohl zur Digression, mit der dieselben Quellen das Deutsche charakterisieren, als auch zur Lesbarkeit, der Stärke des Französischen. Diese Fähigkeit, Gegensätze aufzuheben ist meines Erachtens ein zusätzlicher Beweis für die Universalität der Phraseologie.

Um kurz zu schließen: Phraseologieforschung ist notgedrungenerweise eine Pendelbewegung vom System zum Gebrauch und zurück zum System. Das Projekt CONPHRAS geht vom globalen Text aus, seiner Struktur, seiner Thematik und seiner Funktion. In der Merhgliedrigkeit der Phras erkennen wir eine Kristallisation der kognitiven Repräsentation der Domäne, nach Sachverhalt oder Analogie. Wir bemühen uns um die Umsetzung dieser Beobachtungen in ein- und zweisprachige domänen- und textsortenspezifische Glossare sowie deren elektronische Weiterverarbeitung. HYPERPHRAS ist als benutzerfreundliche Schreibhilfe gedacht zur phraseologischen Ergänzung eingeebener Formative, zur Information über tolerierte Variationen und Modifikationen, über Synonyme und Antonyme, zur Auswahl der treffendsten phraseologischen Einheiten für zu versprachlichende Begriffe.

Bibliographie

- BALLY, Ch.: *Traité de stylistique française* (Heidelberg 1909).
 BARDOSI, V.: *De fil en aiguille. Les locutions françaises: recueil thématique et livre d'exercices* (Budapest 1986).

- BERTHET, D. et alii, «Approches symboliques et connexionnistes des variations en corpus des expressions figées» (Colloque St. Cloud ENS, 1994).
- BÜHLER, Ch.: «Über Gedankenentstehung. Experimentelle Untersuchungen zur Denkpsychologie» in *Zeitschrift für Psychologie* 80 (1918), 129-200.
- BURGER, H.: *Idiomatik des Deutschen* (Tübingen, 1973).
- BURGER, H.: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*, (Berlin, 1998).
- CHRISTOPHE, A.: «Literarischer Phrasengebrauch in Stefan Zweigs Schachnovelle», in Gréciano/Rothkegel (Hrsg.) (1997), 17-30.
- DUNETON, Cl./ CLAVAL, S.: *Le Bouquet des expressions imagées* (Paris 1990).
- FIALA, P./LAFON, P./PIGUET, M.F. (Eds.), *La locution entre lexique, syntaxe et pragmatique* (Paris, 1997).
- FONAGY, I.: «Figement et changement sémantiques». In Martins-Baltar (Ed.) (1997), 131-165.
- FRASER, B.: «Idioms within a transformational grammar» in *Foundation of Language* 6 (1970), 22-42.
- GAATONE, D.: «La locution: analyse interne et analyse globale», in Martins-Baltar (Ed.) (1997), 165-177.
- GLADROW, W.: «Faktoren zwischensprachlicher Äquivalenz in der Phraseologie», in Kroslakova/Durco (Ed.) (1993), 110-121.
- GNUTZMANN/LANGE: «Kontrastive Textlinguistik und Fachsprachenanalyse» in GNUTZMANN (Hrsg.): *Kontrastive Linguistik* (Frankfurt 1990), 85-116.
- GRÉCIANO, G.: «Der mentale Charakter des Idiomgebrauchs anhand deutscher und französischer Belege». In *Linguistische Studien* 176 (1988), 134-147.
- GRÉCIANO, G.: «Remotivierung ist textsortenspezifisch» en Palm (Hrsg.) EUROPHRAS 90 (Uppsala 1991), 91-100.
- GRÉCIANO, G.; «Vorsicht, Phraseoaktivität!» in B. Sandig (Hrsg.): EUROPHRAS 92 (Bochum 1994a), 203-220.
- GRÉCIANO, G.: «Phraseologische Text(in)kohärenz» in *Cahiers d'Etudes Germaniques* 27 (1994b), 93-104.
- GRÉCIANO, G.: «Herzrhythmusphraseologie aus der Sicht der kontrastiven Textologie» *Lexicology* 96.2 (1996), 155-175.
- GRÉCIANO, G.: «Das hintergründige Idiom» en Wimmer/Berens (Hrsg.): *Wortbildung und Phraseologie* (Tübingen 1997), 45-64.
- GRÉCIANO G./FAUCHER E.: «Phrasem und Partikel: von der Ähnlichkeit im System zur Interaktion im Text» in *NCd'A* 98/3 (1998), 289-234.
- GRÉCIANO G./ROTHKEGEL, A.: *Phraseme in Kontext und Kontrast* (Bochum 1997).
- GROSS, G.: «Du bon usage de la notion de locution» in Martins-Baltar (Ed.) (1997), 201-224.
- GURILLO, L.R.: *Aspectos de Fraseología teórica española* (Valencia 1998).
- HAUSMANN, F.J.: «Tout est idiomatique dans les langues» in Martins-Baltar (ed.), 277-290.
- KROSLAKOVA, E./P. DURCO (Ed.): *Phraseology in Education, Science and Culture* (Nitra).

- LAFON, P./ LEFEVRE, J.: «Le figement: prise en compte discursive, incidences sur les statistiques textuelles et interprétations» in Fiala et alii (Eds.) (1997), 295-306.
- MARTINS-BALTAR, M.: *La locution en discours*. (Paris, St. Cloud ENS, 1995).
- MARTINS-BALTASAR (Ed.): *La locution entre langue et usages*. Paris, St. Cloud ENS., 1997).
- MEL'ČUK, I.: «Typologie des phrasèmes et leur représentation dans un dictionnaire de langue» (Colloque St. Cloud ENS 1994).
- MÜLLER-THOMAS, Ch., *Phraseologie et traduction. Vérification empirique: J. Verne et ses traductions en allemand*. (Mémoire de Maîtrise. Université de Strasbourg II, 1993).
- PALM, Ch.: *Phraseologie. Eine Einführung* (Tübingen 1995).
- REY, A./S. Chantreau: *Dictionnaire des Expressions et Locutions* (Paris 1991).
- ROTHKEGEL, A.: *Feste Syntagmen: Grundlagen, Strukturbeschreibung und automatische Analyse* (Tübingen 1973).
- SCHEMANN, H.: *Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten* (Stuttgart 1992).
- SCHNEIDER, M.: *Titres et thèmes: analyse discursive des phrasèmes allemands et français* (Mémoire de Maîtrise. Université de Strasbourg II, 1994).
- TESNIÈRE, L., *Manuscrits du Fonds Tesnière, non publiés* (1935) (Paris, Bibliothèque Nationale).
- WAGNER, F.: *Universae phraseologiae latinae corpus* (Regensburg/Wien 1751).
- WEINREICH, U. (1969): «Problems in the analyses of idioms» in Puhvel (Ed.): *Substance and structure of language* (Berkeley 1969), 23-81.
- WÜSTER, E.: *Vereinfachung der Großschreibung durch Beseitigung willkürlicher Kleinschreibung*. (Wien 1967).